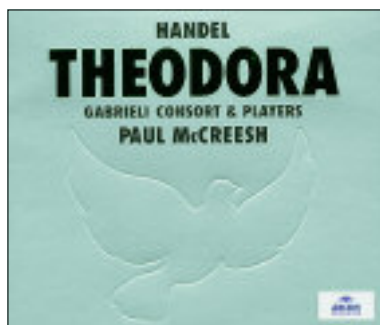




Höher als Halleluja

Charakterstärke und Durchsetzungsvermögen lagen Georg Friedrich Händel immer besonders am Herzen. Der Stoff der als Christin verfolgten Theodora ermöglichte ihm, gerade diese Eigenschaften dezidiert darzustellen. Besonderen Wert legte er dementsprechend auf die musikalische Darstellung der jeweiligen Gefühlssituation. Ob „Theodora“, trotz zahlreicher Anleihen bei seinem italienischen Kollegen Giovanni Carlo Maria Clari, wirklich Händels Lieblingsoratorium war, wie sein Librettist Thomas Morell andeutet, sei dahingestellt; zumindest hat der Meister den Schlusschor des zweiten Teils höher geschätzt als sein allseits bekanntes „Halleluja“ aus dem „Messias“.

Die Zeitgenossen fanden sehr viel weniger Gefallen an dieser Arbeit, weswegen sich Händel, wie so oft, zu einer rigorosen Umarbeitung entschloss. Paul McCreesh entschied sich trotz einiger Lese Probleme (vor allem in der zweiten Szene des zweiten Teils) im Wesentlichen für die ursprüngliche Fassung. Wie in anderen Aufnahmen setzt er den Notentext sehr akribisch um, ohne dabei die Inhalte zwischen den Zeilen zu ignorieren. Infolgedessen können die beiden Protagonistinnen Susan Gritton und Susan Bickley wunderbare Charakterisierungen des jeweiligen Gefühlszustands liefern. Dank auch des hervorragend eingestimmten Gabrieli Consort und der vorzüglichen übrigen Solisten kann vorliegende Aufnahme selbst gegenüber der hochwertigen Konkurrenz unter McGegan (harmonia mundi) punkten.

Reinmar Emans

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

Händel, Theodora; Susan Gritton, Susan Bickley, Robin Blaze, Paul Agnew, Neal Davies, Angus Smith, Gabrieli Consort & Players, Paul McCreesh (2000)
DG/Universal 3 CD 469 061 (183'59")



Ohne Ritter-Romantik

Für manche ist er Brahms' einzige Oper: der Liederzyklus „Die schöne Magelone“ nach 15 der 18 Romanzen aus Ludwig Tiecks gleichnamiger Märchenerzählung. Als einziger Liederkreis unter seinen Vokalwerken erzählt er eine zusammenhängende Geschichte: die traurig-schöne vom Ritter Peter und seiner geliebten Magelone. Umso erstaunlicher, dass der Komponist sich vehement gegen die Einfügung von verbindenden Texten aus Tiecks Dichtung gewehrt hat – mit seinen Liedern, äußerte er, habe das so wenig zu tun wie überhaupt die ganze Rittergeschichte. Schon die Zeitgenossen hielten sich freilich nicht an dieses Verdikt, und auch auf der Neuaufnahme von Christoph Prégardien und Andreas Staier ist eine geschickt gekürzte Fassung des Tieckschen Originals zu hören.

Mit der Gestaltung dieses Sprechparts beginnen allerdings die Zwiespältigkeiten: Senta Berger erfüllt ihn zwar plastisch mit Leben, doch die von Tieck beschworene Einfachheit und Unschuld geht ihr so gründlich ab, dass ihr Vortrag mitunter mehr nach einer erotischen Novelle von Maupassant klingt als nach Ritter-Romantik. Das wiederum steht im Gegensatz zu dem historisierenden Stil von Prégardien und Staier, der auf einem Hammerklavier von 1847 spielt. Liegt es an dem wenig tragenden Klang dieses Instruments, dass bei Prégardien viele Töne etwas matt und kraftlos gekünstelt klingen? Sicher, ein Meister der Gestaltung ist der Tenor wie eh und je, und das Zusammenspiel mit Staier funktioniert tadellos; doch der Gesamteindruck bleibt merkwürdig unentschieden und zu wenig profiliert. Zudem durchkreuzt die unterschiedliche Aufnahmetechnik bei Sprache und Gesang den dramatischen Bogen.

Christian Wildhagen

Interpretation: H H H
Klang: H H H

Brahms, Die schöne Magelone op. 33; Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Staier (Hammerklavier), Senta Berger (Sprecherin) (2000)
Teldec/Warner CD 8573-80915 (75'44")



Dunkel leuchtend

Ein ausschließlich der deutschen Hoch- und Spätromantik gewidmetes Programm – die tschechische Mezzo-Sopranistin Dagmar Pecková beweist mit ihrer neuen CD viel Mut: Mut zur großen vokalen Geste, aber auch zu teilweise äußerst anspruchsvollen und schwierig zu vermittelnden Inhalten. Das beginnt mit Wagners überaus plastisch gestalteten „Wesendonk-Liedern“ (in der Orchestrierung von Felix von Weingartner), reicht über die tief und schwerblütig ausgedeutete Alt-Rhapsodie von Brahms bis zum Lied der Waldtaube aus Schönbergs „Gurre-Liedern“ (in der vom Komponisten 1922 arrangierten Fassung mit Kammerorchester) und gipfelt in Zemlinskys herrlich opulenten Maeterlinck-Gesängen.

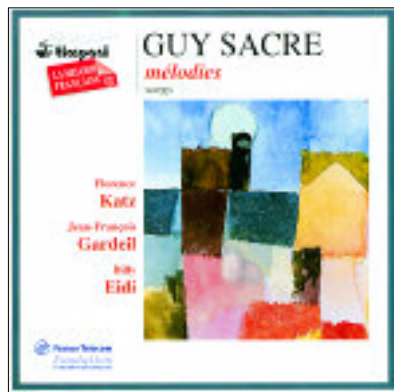
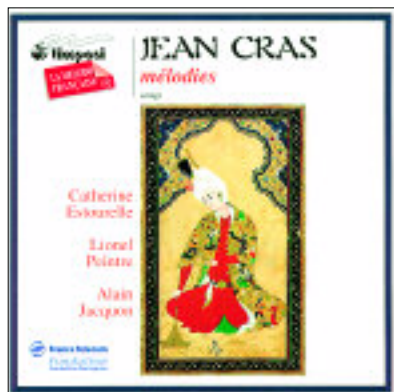
Dieses Programm ist geradezu ideal auf die dunkel leuchtende, warm timbrierte Stimme von Dagmar Pecková zugeschnitten, die in der Höhe stets angenehm fokussiert bleibt und genügend dramatischen Spielraum aufweist. Und die Sängerin scheint immer genau zu wissen, wovon sie singt, denn sie interpretiert mit ihrer ausgefeilten, fast akzentfreien Deklamation förmlich aus dem Sprachklang heraus.

Da auch die Prager Philharmonie unter Jirí Belohlávek das Konzept durch ihren farbigen, in den Streichern samtig tönenden Klang ergänzt und bereichert, kann man dieses Recital nur vollauf empfehlen.

Christian Wildhagen

Interpretation: H H H H H
Klang: H H H H

Wagner, Wesendonk-Lieder; **Schönberg**, Lied der Waldtaube aus den Gurre-Liedern; **Zemlinsky**, Sechs Gesänge nach Texten von Maurice Maeterlinck op. 13; **Brahms**, Rhapsodie für Alt, Männerchor und Orchester op. 53; Dagmar Pecková (Mezzo-Sopran), Philharmonischer Chor Prag, Prager Philharmonie, Jirí Belohlávek (1999)
Supraphon/Koch CD 3417 (61'08")



Lied-Kunst à la française

Das Kunstlied gilt gemeinhin als deutsche Erfindung – eine Erfolgsgattung, die zwischen Schubert und Mahler nicht nur einmalige Blüten hervorgebracht hat, sondern sogar als Lehnwort in etliche Sprachen eingedrungen ist. Dass sich nebenher auch in vielen anderen Ländern eine eigenständige Lied-Kultur entwickelt hat, gerät darüber leicht in Vergessenheit. Bezeichnend erscheint die Situation in Frankreich. Dort unterscheidet man bis heute zwischen „le lied“, einer Komposition, die der deutschen Richtung nahe steht, und „la mélodie“, die sich als genuin französische Spielart aus der „romance“ entwickelt hat.

Die Edition „La Mélodie française“ unternimmt nun eine Bestandsaufnahme dieser Tradition, die von Berlioz über Fauré und Debussy bis in unsere Tage reicht. Neben Satie und Honegger sind in den ersten Folgen mit Maurice Emmanuel, Jean Cras und Guy Sacre auch weniger bekannte Schöpfer vertreten.

Während Sacre (geb. 1948) das wohlbekannte Idiom Debussys auf recht eklektizistische Art fortzuschreiben sucht, sind die Kompositionen von Cras (1879-1932) genauso eigentümlich wie sein Leben. Seefahrer aus Neigung, brachte Cras es bis zum Admiralsrang, und viele seiner Werke entstanden auf hoher See – „Soir sur la Mer“ und „Fontaines“ legen davon Zeugnis ab. Cras entpuppt sich dabei als Klangmagier ersten Ranges: aufregend etwa, wie sich in dem Zyklus „La Flûte de Pan“ die antike Syrinx mit einem Streichtrio und dem markanten Sopran von Catherine Estourelle vermischt.

Weniger profiliert, doch musikalisch ansprechend ist das Schaffen von Maurice Emmanuel (1862-1938), der sich vorrangig als Musikforscher einen Namen gemacht hat. Seine „Odelettes anacréontiques“ zeigen eine sinnlich-herbe, durch modale Einschlüsse geprägte Sprache. Auf diesem Weg scheinen die Lieder Honeggers weiterzugehen, wenn gleich Harmonik und Ausdrucksspektrum ungleich stärker in die Zukunft weisen.

Neben der auch interpretatorisch gelungenen Gesamtaufnahme der Lieder Honeggers

gers enttäuscht die Satie-Platte. Zwar bemüht sich Jean Belliard im „Socrate“ um Nuancierung, doch angesichts von Saties Erfindungs-Minimalismus hätte es intensiver Akzente bedurft, um Monotonie zu vermeiden. Das gilt auch für die beigegebenen Klavierwerke, die unter den Händen von Billy Eidi arg blutleer wirken.

Ansonsten bewegen sich die Leistungen der Interpreten auf erfreulichem Niveau, und einmal mehr zahlt es sich aus, dass alle Sänger Französisch als Muttersprache sprechen – nicht nur stilistisch, sondern auch in der Deklamation wirken die Darstellungen daher ungemein stimmig.

Christian Wildhagen

Sacre / Satie

Interpretation:

H H H

Klang:

H H H H

Cras / Emmanuel / Honegger



Interpretation:

H H H H

Klang:

H H H H

Sacre, *Mélodies*; Florence Katz (Mezzo-Sopran), Jean-François Gardeil (Bariton), Billy Eidi (Klavier) (1999)
timpani/Note 1 CD 1051 68'53"

Cras, *Mélodies*; Catherine Estourelle (Sopran), Lionel Peintre (Bariton), Alain Jacquot (Klavier), Simion Stancu Syrinx (Panflöte), Jean-Marc Phillips (Violine), Pierre Lenert (Viola), Henri Demarquette (Violoncello) (1994)
timpani/Note 1 CD 1025 (63'24")

Emmanuel, *Sämtliche Mélodies*; Florence Katz (Mezzo-Sopran), Lionel Peintre (Bariton), Marie-Catherine Girod (Klavier), Claude Lefebvre (Flöte), Jean-Marc Phillips (Violine), Henri Demarquette (Violoncello) (1995)
timpani/Note 1 CD 1030 (56'30")

Honegger, *Sämtliche Mélodies*; Brigitte Balleys (Mezzo-Sopran), Jean-François Gardeil (Bariton), Billy Eidi (Klavier) (1992)
timpani/Note 1 CD 1015 (78'19")

Satie, *Socrate*, *Six Nocturnes*, *Menuet Nr. 1*; Jean Belliard (Tenor), Billy Eidi (Klavier) (1993)
timpani/Note 1 CD 1020 (51'09")

Nähe und Ferne

Was ist der Orient? Was das Mittelalter? Die höchst interessante Edition „L'orient imaginaire“ stellt diese Fragen nicht mit Worten, sondern mit Musikstücken. Da werden Kompositionen von Eric Satie und Guillaume de Machaut einander gegenüber gestellt, musizieren Spezialisten der westlichen historischen Aufführungspraxis zusammen mit Künstlern aus dem Libanon und der Türkei. Wir hören Musik des Mittelalters, allerdings aus einer orientalischen Tradition heraus interpretiert, und wir hören die Musik Saties, der vom Mittelalter und vom Orient träumte, als er Mitglied des Rosenkranz-Ordens und des Ordens vom Gral wurde.

Doch was hören wir? Die Grenzen zwischen echtem und imaginärem Mittelalter bzw. Orient sind ohne Blick ins Beiheft nur für Experten zu erkennen. Aber wir erleben außerordentlich faszinierende Musik. Allein Vladimir Ivanoffs Kunst des Schlagwerkspiels sucht ihres gleichen. Auch die anderen Musiker, die Sängerinnen Miriam Andersen und Fadia El-Hage, der Schalmispieler Ian Harrison und der Kanun-Spieler Mehmet Ihsan Özer leisten Erstaunliches: Sie spielen mit einer absoluten Lockerheit, dem puren Gegensatz zur westlichen Überspanntheit. Zeit scheint hier in Fülle vorhanden. Sie kosten jeden Ton ihrer Melodien aus. Die Melodie ist noch nicht – oder bei Satie: nicht mehr – in das Korsett der westlichen Harmonik eingesperrt. Insofern atmet diese Musik große Freiheit.

Ivanoff stellt die Frage, ob dies eine historische Weltmusik sei. Das mag sein. Doch wichtiger erscheint, dass er Grenzen überschreitet, und so eine neue Musik findet, die unsere Träume von Ferne und Exotik in Töne fasst.

Franzpeter Messmer

Interpretation:

H H H H H

Klang:

H H H H

Satie, *Danse Gothique*, *Gymnopédies*, *Gnos-siennes*, *Chansons Médiévales*, *Sonneries de la Rose & Croix*, *Uspud*, *Prince de Byzance*;
Machaut, *Motetten*, *Balladen*, *Virelais*;
Sarband, Vladimir Ivanoff (1999)
Jaro CD 4229 (77'25")



Eigenes Timbre

Zunächst ist man von dem Strahlen einer kristallklaren und dabei überhaupt nicht abweisenden Stimme gebannt. Dann lauscht man dem zart durchschimmernden, kaum greifbaren Timbre der Sopranistin. Britta Stallmeisters Gesang weist in ihrer Debüt-CD weit über bloßen Wohlklang hinaus. Gemeinsam mit der nuancierten Begleitung des Pianisten Christian Schulte und der Holst-Sinfonietta findet sie, obgleich noch feinere Farbmodulationen denkbar wären, für jedes Werk einen eigenen Ton. S.F

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H

Berg, Sieben frühe Lieder; **Zemlinsky**, Gesänge op. 7; **Szymanowski**, Słowieńie op. 46b; **L. Boulanger**, Clairières dans le ciel; Britta Stallmeister (Sopran), Christian Schulte (Klavier), Holst-Sinfonietta, Klaus Simon (1999)
Ars Musici/FMS CD 5086 (67'24")



Sechs Sprachen

Intelligent zusammengestellte Programme sind das Markenzeichen der Recitals von Anne Sofie von Otter und Bengt Forsberg. Bewundernswert, mit welcher Souveränität die Sängerin hier sechs verschiedene Sprachen und Stile bewältigt und dabei jede aufgesetzte folkloristische Attitüde streng vermeidet. Ja, mitunter scheint sie den tieferen Ernst dieser Musik sogar mit einem Übermaß an Expressivität herbeizwingen zu wollen, was namentlich in Dvoráks „Zigeunerliedern“ zu Lasten der Linie geht. Von solchen Übertreibungen abgesehen, bietet die CD hinreißende Momente, z. B. die sinnlich hingesäuselte Venedig-Huldigung „La barcheta“ des Proust-Freundes Reynaldo Hahn. C.W

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H H

Folk songs: Lieder und Bearbeitungen von Dvorák, Grainger, Larsson, G. Hahn, R. Hahn, Kodály und Britten; Anne Sofie von Otter (Mezzo-Sopran), Bengt Forsberg (Klavier) (1998)
DG/Universal CD 463 479 (72'37")

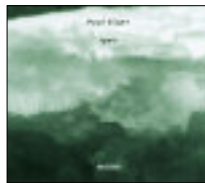


Kunstgewerbe?

An dem amerikanischen Komponisten Ned Rorem (geb. 1923) scheiden sich die Geister: Für die einen ist er der Schubert unserer Zeit – angesichts seiner mehr als 600 Lieder keine hergeholte Assoziation –, für die anderen ist seine handwerklich perfekte, doch stilistisch rückwärts gewandte Musiksprache der Inbegriff des Eklektizismus. Daran vermag auch diese Platte nichts zu ändern. Brian Asawa erfüllt Rorems melodische, aus dem Geist der Stimme empfundene Musik mit dramatischem Gespür und vokaler Schattierungskunst; das Los Angeles Chamber Orchestra liefert dazu die delikate, post-impressionistische Untermalung. Ob das mehr ist als Kunstgewerbe auf höchstem Niveau, muss jeder Hörer selbst entscheiden. C.W

Interpretation: H H H H
Klang: H H H H H

Rorem, More Than A Day, Water Music, From An Unknown Past; Brian Asawa (Counter-Tenor), Los Angeles Chamber Orchestra, Jeffrey Kahane (1999)
RCA/BMG CD 9026 635122 (49'12")



Altes neu gehört

In all seinen Aufnahmen hat sich Paul Giger mit dem Klang beschäftigt; das gilt für die akustische Erkundung der Kathedrale von Chartres ebenso wie für sein Spiel mit Jan Garbarek und Pierre Favre. Nun beschäftigt sich der Geiger mit Alter Musik (Hildegard von Bingen, Notre-Dame-Schule). Durch klangliche Überschneidungen entstehen vibrierende Momente. In ästhetische Grenzlage gerät die Aufnahme allerdings, wenn Chor und Begleitung die schlichten Kompositionen durch Sentiment überfrachten. Schlanker und wunderbar einfach hingegen die Einlassungen für Streichtrio. T.U.

Interpretation: H H H
Klang: H H H

Giger, Organum, Karma Shadub, Tropus, Alleluja, O Ignis; Paul Giger (Violine, Violino d'amore), Marius Ungureanu (Viola), Beat Schneider (Violoncello), Estnischer Philharmonischer Kammerchor, Tonu Kaljuste (1998)
ECM/Universal CD 1681 (72'46")